

**Zeitschrift:** Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série

**Herausgeber:** Schweizerisches Landesmuseum

**Band:** 14 (1912)

**Heft:** 2

**Artikel:** Grabungen der Gesellschaft Pro Vindonissa im Jahre 1911. III, Am Schutthügel : Grabungen in den Jahren 1910 und 1911

**Autor:** Fröhlich

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-158997>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

herstammt, da sie ja ursprünglich nicht als Schwellenstein hergerichtet wurde, müßte der Turm sehr spätrömisch sein, wenn sie schon bei dessen Errichtung dem Bau einverleibt worden wäre. Nun aber ist ja die Schwelle ein Bauteil, der sehr stark abgenutzt wird und am ehesten einer Erneuerung bedarf. Für die Zeitstellung des Turmes ist demnach der Schwellenstein keine einwandfreie Urkunde; während allerdings die im Turm selber eingemauerten Steine, die von andern Bauten herrühren, dem Mauerwerk so lange angehören, als der Turm steht. Sie beweisen aber nicht, daß der Turm einem spätern Jahrhundert angehört. Denn wir beobachteten ja auch auf dem Steinacker am Bau I, einem Werke des 1. Jahrhunderts, Steine aus andern (ältern) Bauten. In der bewegtesten Zeit Vindonissas, dem 1. Jahrhundert, ist offenbar viel abgebrochen und umgebaut worden, wie ja auch die Geschichte des Amphitheaters und der Umwallung des Lagers zeigt und wie der Schutthügel verkündigt.

Immerhin ist der Schwellenstein für die Geschichte Vindonissas von hohem Werte: er beweist, daß dieser Teil der Befestigung auch in der spätesten römischen, möglicherweise sogar in der frühfränkischen Zeit noch gebraucht wurde.

Wenn nachgewiesen werden könnte, daß einst der Wall auch östlich vom Turme geradlinig dem Büelrand entlang fortgelaufen wäre, so müßte man allerdings den Turm einer spätern Zeit zuschreiben. Dieser Nachweis liegt aber nicht oder wenigstens noch nicht vor. Und so lange das der Fall ist, müssen wir annehmen, der Wall habe schon im 1. Jahrhundert an dieser Stelle eine Ecke gebildet, die für die Verteidigung einen Turm erforderte. Von ganz wesentlichem oder eigentlich entscheidendem Belang ist übrigens der Umstand, daß der Wall, der zum Reußufer zeigt, gleich gebaut ist wie westlich vom Turm: als Futtermauer. Das ist doch eine Bauart der frühern, nicht der spätern Zeit.

### III. Am Schutthügel.

Grabungen in den Jahren 1910 und 1911.

Von *Dir. Frölich*.

Das noch vorhandene intakte Stück des Schutthügels wurde auch in den letzten Jahren nicht in Angriff genommen. Die Nachforschungen erstreckten sich auf die untersten Partien des bereits abgetragenen Hügelteiles und waren also ausschließlich sehr beschwerliche Tiefengrabungen, deren Sohle bis 9 Meter unter dem Niveau des benachbarten Bahnkörpers liegt. Die Grabungen gehen sehr langsam von statten, da unser alter Arbeiter ganz allein damit beschäftigt ist. Der Aushub muß wegen der großen Tiefe mehrmals auf die Schaufel genommen werden. Das Material ist außerordentlich kompakt, und es können daher bis tief hinab ohne Nachrutschungsgefahr fast senkrechte Wände riskiert werden. Nur diesem Umstand ist es zu danken, daß wir überhaupt so tief graben können, ohne daß ein großer Einsturztrichter sich bildet.

Neue Gesichtspunkte, die auf die Entstehungsart des Hügel Schlüsse zuließen, wurden in den letzten Jahren nicht gewonnen. Das Material ist bis

auf die untersten, dem Kies aufliegenden Schichten das gleiche, wie ich es schon öfters beschrieb: ein Gemisch von Schutt und Erde, reichlich durchsetzt mit halb verfaulten vegetabilischen Substanzen, namentlich mit viel Holz.

Ganz in der Tiefe liegen, zurzeit halb abgedeckt, starke eichene Bohlen und ein mächtiger, rund behauener Eichenstamm, der am dickern Ende zirka 40 cm Durchmesser hat und mit dem dünnern Teil noch tief in den Hügel hineinragt.

Die Lagerung dieser Holzteile ist ersichtlich eine zufällige. Sie wurden offenbar dereinst über den Hügel hinuntergeworfen und nachher vom Abraum zugedeckt. Durch Luftabschluß und Feuchtigkeit wurden sie geschützt und konserviert.

Es interessieren uns hauptsächlich die Funde. Sie sind immer sehr zahlreich; doch wiederholen sich im allgemeinen stets die gleichen Gegenstände aus Holz, Leder, Eisen, Bronze, Horn und Bein. Das große keramische Material ruft dereinst einer besondern Bearbeitung. Wir freuen uns immer wieder über die herrliche Konservierung der Metalle, zumal des Eisens. Die Beschreibung der vielen Hunderte von Kleinfunden würde zu weit führen, und es seien daher nur einige wichtigere Stücke erwähnt.

Es fanden sich wieder eine Anzahl Münzen von Nero, Vespasian und Domitian, zum Teil in beträchtlicher Tiefe, aber wiederum auch nicht ein Stück, das über das 1. Jahrhundert hinausgeht.

Bemerkenswert sind zwei Bruchstücke von steilwandigen Glasbechern mit figürlichem Reliefschmuck. Das kleinere Stück besteht aus grünlichem durchsichtigem Glas. Der 1 cm breite, durch einen kleinen Wulst abgegrenzte Rand trägt eine Umschrift, von der einige Buchstaben erhalten sind. Darunter steht eine nackte männliche Figur, 3 cm hoch. Der rechte Arm fehlt, der linke ist in die Hüfte gestützt und hält einen Palmzweig.



Das zweite größere Stück, 5 cm hoch, 4 cm breit, stammt von einem Zirkusbecher und besteht aus bläulichgrünem, etwas opakem Glas. Auf dem Rande ist ebenfalls eine Umschrift, aber leider sehr undeutlich; ich lese die Buchstaben \A P O E I. Darunter ist in Relief eine Zirkusszene, links ein Pferdeköpf, dann der obere Teil einer Meta und davor eine Quadriga, auf der der Lenker steht, in der linken Hand die Zügel, in der rechten einen Kranz emporhaltend.

Das Stück entspricht ziemlich genau dem unter Nr. 295 von S. Löschcke beschriebenen Becher aus der Sammlung Nießen. Der Fundort der beiden Stücke erlaubt nun eine ziemlich genaue Zeitbestimmung (2. Hälfte des 1. Jahrhunderts). (Vgl. auch Bohn: Zwei Fragmente römischer Glasbecher, Anzeiger für schweiz. Altertumskunde, 1903/04.)

In dem Referat über die Schutthügelgrabungen von 1908 beschrieb ich ein Kultusgefäß mit Schlangenhenkeln, von dem sich im Schutthügel Bruchstücke gefunden hatten. Im letzten Jahr sind nun zwei weitere Henkelstücke eines neuen Gefäßes gefunden worden. Sie gehören offenbar zusammen und

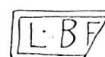
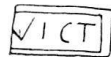
bestehen aus braungelbem Ton. Das kleinere Stück trägt ein  $6\frac{1}{2}$  cm im Durchmesser haltendes Näpfchen als Abschluß des Henkels und ein Stück des sich um den Henkel windenden schuppigen Schlangenleibes. Das zweite größere Stück besteht aus dem ganzen Henkel, um den sich in zwei Windungen eine Schlange legt. Kopf der Schlange und Näpfchen fehlen; zwei Froschfüßchen, die auf der Wand sichtbar sind, bewiesen, daß zwischen den Henkeln Figuren von Kaltblütern angebracht waren.

Wir besitzen nun in unserer Sammlung Bruchstücke von drei derartigen Gefäßen, deren Verwendung immer noch unklar ist. Ein weiteres Exemplar besitzt die Sammlung in Basel und ein kleineres aber dem gleichen Typus angehörendes Gefäß ebenfalls mit drei Schlangenhenkeln, ist in der römischen Sammlung in Sitten.

Unter den Eisenfunden erwähne ich als Seltenheit das sehr gut erhaltene vordere Stück einer Rundfeile.

Unter den Ledersachen ist wohl ein Unikum ein vollständig erhaltener Ärmel eines Lederwamses. Ein kleines ausgeschnittenes verziertes Lederstück trägt die Buchstaben MIL. Auf einem Stück Sohlleder fand sich an zwei Stellen ein Stempel eingeschlagen, leider nicht vollständig.

Ob die römischen Schuhfabrikanten ähnlich wie die heutigen ihren Firmastempel auf ihr Fabrikat schlugen oder ob auf dem Lederstück ein zu andern Zwecken dienender Stempel probiert wurde, bleibe dahingestellt, bis vielleicht andere Funde Klarheit bringen.



Zu den römischen Raritäten dürfte auch ein ziemlich großes Stück eines feinmaschigen, aus zarten Wollfäden gewobenen Schleiers gehören. Die bestehende Skizze stellt das Gewebe schematisch dar. An eigentlichen Kunstgegenständen ist der Schutthügel sehr arm. Der einzige Fund aus Edelmetallen ist das Bruchstück eines goldenen Fingerringes aus vier aneinandergelöteten kleinern Ringen bestehend. Erwähnenswert ist ferner eine zierlich geschnittene Gemme aus dunkelrotem Carneol (8/11 mm). Eine männliche Figur, über den Rücken mit einem Fell bekleidet, offenbar ein Jäger, steht vor einem Baum, an dessen Stamm sein Hund aufrecht mit den Vorderfüßen sich anstemmt und gegen einen Hasen hinaufklafft, der mit den Hinterläufen am Baume aufgehängt ist.



#### IV. Drei weitere Arbeiten ausserhalb des Lagers.

Von Dr. S. Heuberger.

##### A. Römische Schotterstrasse und ein Mauersockel in Oberburg.

Den Platz dieser Grabung findet der Leser im topographischen Atlas der Schweiz 1 : 25,000 auf dem Blatte Brugg. Südlich vom Königsfeldener Park lesen wir die Ziffer 365,01, die genau auf der Stelle der Gladiatorenkaserne steht (Anzeiger V, S. 12 f.; meine Baugeschichte: Übersichtsplan II u. S. 84). Östlich davon liegt die Straße nach Hausen, die bei einer Häusergruppe von der